

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 25

Artikel: Mehr Sport
Autor: Baur, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chueri: „Zageli Kägel, 'r werded tenf die neu Volksbank au igwiehet ha mit em en Arvel Obligatione oder mit eme feiße Kaffebüechli?“

Kägel: „Ihr werded na gliner hindtli weder daß i grechnet ha und säb werdebr.“

Chueri: „I hän I jo sälber gseh ufescho und wie de breitenwäg, dä Hindermagen ist fast am Lürgwicht agstande.“

Kägel: „Säb wär det allerdings na gli mügli bin asere Geißeftaltüre; es nimmt mi nu Wunder, was für en „Chünstler“ asen öppis Tochtigs uëgstudiert hät und säb nimmts mi.“

Chueri: „Das ist halt Finanzarchitektur, wo nüd jedes Chuehorn druschunt.“

Kägel: „Und drin innen isch es tünkler weder in euserem Fueter-tänn ufse —“

Chueri: „'r chönd jo 's nächst Mol mich schicke mit de Coupönge, wenn's I z'tunkel ist.“

Kägel: „Und die rotlachte Pfiler bis a Zili ue, mr meint grad, mr sei im Schlachthaus inne.“

Chueri: „Sell ä si. Das git ebe die richtig Stimmig zum Bürgschaftszable und zum Obligo unterschriebe. Dafür händ's bim Portal ufse öppis ebig cheibe humlis anegstellt fürs „Gmüet“; i hä scho togedmol de größt Umrank gmacht, daß i vor em Sage no ha chönnen es Aug voll näh a dene zwo Benüßfere, ebig ver —“

Kägel: „Ihr alte Gumpesel, mer sett I grad ä paari —“

Chueri: „'s feblt nüt, weder daß mr f möcht erlangen und daß f warm wärid.“

Kägel wirft dem Chueri einen faulen Randen an den Kopf.

*

Mehr Sport

Von Max Baur

Ich bin Anhänger einer durchgreifenden Sportsbewegung. Es geht ja vorwärts; aber du lieber Gott, furchtbar langsam. Die untersten Volksschichten; aber auch die Führer, alles muß sich der neuen Richtung anschließen; dann erst sind wir auf dem Wege einer anhaltenden Gesundung.

Und die Ausichten, die sich da auf-tun! Die Manigfaltigkeiten! Man höre einige Vorschläge. Nur so herausgegriffen aus den hunderten.



Der neue Uri-Stier

Daß die Sportjournalisten mit dem guten Beispiel vorausgegangen sind, versteht sich von selbst. Es muß doch ein erhabenes Gefühl gewesen sein, einmal selbst kritisiert zu werden.

Dann aber wäre es sicher interessant in nächster Zeit eine Hockey-Mannschaft der Straßengelehrer Zürichs gegen eine solche der Stadt Basel kämpfen zu sehen. Um die Sache etwas volkstümlich (deutsch populär) zu machen, könnte man das schwer verständliche Wort Hockey verdeutschten. Vielleicht: „Der Kampf um den Kopfpfiff“ oder so.

Ein Dienstmannen-Wettrennen auf der Bahnhofstraße würde sicherlich vom reisenden Publikum massenhaft besucht. An spannenden Momenten wäre kein Mangel.

Vielleicht könnten auch Rekorde aufgestellt werden zwischen den verschiedenen Bundes-, Staats- und Gemeindegemeindegestellten. Hürdenlauf, 100 Meter Lauf, Waldblauf usw. Die Leute

haben ja bekanntlich schon längst ein schlummerndes Talent für alles was schnell ist. Verlockende Preise: Den bekannten roten Bändel von der andern Seite, volle Pensionsberechtigung, Ehrendoktoren usw. würden gewiß auch die Bescheidensten auf den so schön benannten grünen Rasen erringen. (Zollwächter und Polizisten würden natürlich nur außer Konkurrenz zugelassen, von wegen dem Springen!)

Dann ein Tennis-Tournier zwischen den Vertretern der untern Landwirtschaft, Chüeni, Melker und Stallmägde des Kantons Appenzell J.-Rh. und den Walliser Bergführern und Lastträgern. Man stelle sich diese urwüchsig, eleganten Formen und Linien vor. Ein Eldorado für Bildhauer und Maler neuester Richtung.

Auch im Schwimmen ließen sich glänzende Propositionen schaffen.

Ein Wasser-Wettkämpfen zwischen notleidenden Liegenschaftsbesitzern der Ostschweiz auf dieser Seite und den

Redaktoren diverser Heftblätter auf der andern.

Da beiden Kämpfenden das Wasser meistens bis an den Mund reicht, könnte der Ausgang von keinem Zuschauer zum Voraus bestimmt werden. (Wetten gestattet.)

Kaufkämpfe zwischen Ernstern, Bibelforschern und Luzernerbauern würden auch in der Öffentlichkeit großen Zulauf erhalten.

Wie ließe sich ein Wetttrudern zwischen zwei 8 Weibschaften, vertreten durch Gemüsemarktweiber hier, und einem Ausschuß der Zürcher Modistinnen dort, prächtig arrangieren. Vielleicht überließ auf eine freundliche Anfrage hin der Pontonierverein, den erstgenannten einen ihrer größten Weidlinge.

Ein Schaufliegen mit bengalischer Beleuchtung der Wägen und Besten der kommunistischen Partei der Schweiz wäre auch nicht ohne weiteres aus der Hand zu weisen.

Pferde- und Ballonrennen sind meiner Ansicht nach als undemokratisch, nicht in Betracht zu ziehen.

Um allen diesen Veranstaltungen das „typisch schweizerische“ zu geben, dürften natürlich die bekannten Volks- und Aesopfereste nicht fehlen. Vielleicht wären die verschiedenen Frauen-Vereine bereit, diese zu arrangieren. In diesem Falle wäre der Besucher sicher, nichts zu sehen. (Ich meine unter diesem „Nichts“ selbstverständlich „Anstößiges.“)

Wünschenswert wäre es, wenn die Damen alle in Trachten auftreten würden. Reisende Bildlein.

Man sieht es wird noch viel zu wenig für die Erstarkung unseres Volkskörpers getan.

Das Lösungswort für alle, die ernsthaft an den guten Kern der Sache glauben, sei:

Mehr Sport!

Das Schlagwort

Der Vater sprach zum Buben:

„Was tust du da?

Tobst wie ein halber Wilder durch die Stuben Und quälst und ärgerst die Mama!“

Der Junge sprach zum Alten:

„Mach keinen Wind!

Die Mahnungen kannst du für dich behalten, Denn das Jahrhundert, es gehört dem Kind!“

Der Vater bog den Bengel

Drauf zwischen's Knie,

Sprach: „Komm, mein kleiner, herzigfüßer Und schlug ihn, daß er kläglich schrie.

„Mein Kind, sei nicht verwundet —

Das ist so Brauch!

Gehört allein und ganz dir das Jahrhundert, Gehört dir alles, schau — die Schläge auch!“

R. W.

Märchen

Ein uralter Berner Herrensitz,
— Dem Staat längst verkauft als Ganzes, —
Die alten Wappen ob jedem Tor
Nur Zeichen des alten Glanzes.
Ansonsten staatlicher Wirtschaftsbetrieb,
Ganz hochmodern, erster Klasse:
Der städtische Autobus faust vorbei,
Boll Stolz auf der Bümpliger Straße.

Der alte Ziergarten, heute ist's
Nur mehr ein Gemüsegarten,
Nur uralte Bäume am Rande noch
Die Rückkehr der Glanzzeit erwarten.
Sie wiegen leis in der Sommerluft
Mit Blättern und jungen Nesten:
Und flüstern und raunen einander zu
Vor einstigen Sommerfesten.

Und ganz in der Ecke des Gartens steht
Ein Gartenhaus, halb schon verfallen,
Mitleidig umrankt von wildem Wein,
Verlacht und verspottet von allen.
Und an den hölzernen Säulen ein Specht
Pocht fleißig heraus die Raupen,
Und an der rissigen Mauer erkennt
Man ein Fresko der Burg von Laupen.

Zwei uralte Bänke stehen noch drinn'
Von Sturm und Wetter verwittert, [nagt,
Vom Holzwurm zerfressen, zerbohrt und zer-
Die träumen bald süß, bald verbittert:
Von schönen „Barettiltschtern“, die
So oft hier glücklich gewesen,
Mit feinen Finkern von schlanker Gestalt
Die „Ars amandi“ gelesen.

Und von Patrizierfrauen, die still
Im Gartenhäuschen geseßen:
Und alle sind längst begraben schon,
Verstorben, verdorben, vergessen.
Die neue Zeit trieb das Glück hinaus,
Sie spinnt nur Tücken und Ränke;
Und 's Ende vom Märchen, — denn 's
Märchen ist aus:

„Zwei alte vermorschte Bänke“. Fränzchen

*

Am Wildbach

Am Wildbach saß ich, der vorüberschnob,
in Wasserwirbeln in die Tiefe stob,
und dumpf und kalte Stie es vom Grund empor,
in den der Blick sich traumbedört verlor.

Da hört ich Stimmen — heulend nahten sie
im Kampfe mit des Wildbachs Melodie,
in grauen Scharen wogten sie heran
wahnsinnbetäubt des Todes schrofne Bahn.

Da plötzlich stieg es schwarz vom Grunde auf,
verwirren staute sich der wilde Lauf,
der hing mit stierem Blicke am Gestein,
doch herzlos riß der Strudel ihn hinein,

an seiner Mutter hielt das Kind sich fest,
dort klammerte sich einer ans Geißt —
doch weiter, weiter ging's mit toller Wucht
hinab, hinunter in die dunkle Schlucht.

Da wachte' ich auf. Was drang vom Grund em-
War es des Toten dumpfer Abend-Chor? [por?
War es des Wildbachs wilddurchwogte Flut,
die brausend einhüllt, was dort unten ruht?

Paul Luns

Geflippte Sprichwörter

„Eile mit Weile“ sprach der Geschäftsreisende, und stieg aufs — Tram.

„Behret den Anfängen“ sprach die Seuchenkommission und keulte das Vieh nieder.

„Der Geist befeelt die Materie“ sprach der Hinterländer und goß ein zweites Gläsi in den schwarzen Kaffee.

„Lieber spät, als niemals“ sprach das Steueramt und hob Betreibung an.

„Wasser tuts freilich“ sagen die Prohibistler und konstruieren das Schnapsverbot.

„Der Gerechte erbarnt sich auch des Viehs“ sprach Eulalia und nahm die Kage in's Bett.

„Dem Reinen ist alles rein“ jagte der Möstler und wechselte die Unterhosen zum zweiten Male.

„Der Mensch soll nicht stolz sein“ meinte der Schieber und schlüpfte im Gefängnis in die graue Libree.

„Das Ende krönt das Werk!“ jagte das Tiefbauamt und fing wieder — vornen an.

Bobert

*

Lieber Nebelspalter!

In einer Gemeinde des Landes Stauffachers sammelte sich der Gewerbeverein zur ordentl. Generalversammlung, an der auch die sämtlichen Wahlen vorzunehmen waren. Die Einwohner dieser Gemeinde glauben nun, daß nicht einzig die Fleisch-, sondern auch die Brotpreise bei ihnen eine bevorzugte Stelle einnehmen. Bei der Wahl eines Präsidenten für das Fortbildungsschulwesen fällt auch ein Vorschlag auf einen ehrfamen Bäckermeister. Derselbe lehnt aber ab mit den Worten: „... er habe als Vorstand im Bäckermeisterverband schon mehr als genug über die B r o t p r e i s e nachzudenken.“

*

Fremdwörter

Meine Tochter spielt Klavier. Französisch kann sie noch nicht. Sie übt die Dubertüre zur „Weißen Dame“ von Boieldieu. Hernach kommt sie zu mir.

„Was spielst du denn?“

„Weiße Dame.“

„Von wem ist das?“

„Von einem Italiener, glaub ich — er hat so einen komischen Namen —: Bo-jel-di-el-dui oder so was!“

Re.

*

Die Geschlechter

Er sträubte sich mit Händen und Füßen.

Sie sträubte sich mit den Augen.

Da Wo.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße
Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Büdnerrube / Spezialitätenküch